Räume des Selbst

Andreas Bähr, Peter Burschel, Gabriele Jancke (Hg.), Räume des Selbst. Selbstzeugnisforschung transkulturell, (Selbstzeugnisse der Neuzeit 19), Köln u.a.: Böhlau 2007, 320 S., 19 Abb., 39,90 €

Beeinflusst durch die zahlreichen *turns*, die die neuere Kulturgeschichte hervorgebracht hat, haben sich neue Perspektiven auf den Begriff des Raumes ergeben und ihm damit zugleich neue Relevanz verliehen. Räume sind wieder im Gespräch. Besonders historische Räume erscheinen als lohnende Untersuchungsobjekte. In der Haupttendenz beinhaltet dieser *spatial turn* eine Abwendung von der Vorstellung des natürlich gegebenen Raumes und lässt stattdessen über die gesellschaftliche Konstruktion räumlicher Wirklichkeiten nachdenken. Die Autoren des vorliegenden Sammelbandes versuchen, diesen Ansatz für die Selbstzeugnisforschung fruchtbar zu machen: Das Selbst soll, in Anlehnung an die Konzepte der untersuchten Verfasser von Selbstzeugnissen, räumlich gedacht und wahrgenommen werden.

Hervorgegangen aus einer Tagung der DFG-Forschergruppe »Selbstzeugnisse in transkultureller Perspektive« an der Freien Universität Berlin im Frühjahr 2006, stellt der Band sehr differente Raumkonzepte vor. Julia Watson nennt in einem der beiden einführenden Beiträge gleich sieben: Raum kann verstanden werden als 1. Landschaft bzw. Umgebung (material surround), 2. Körper des Selbst (space of embodiment), 3. gesellschaftlicher Raum (social spaces), 4. geopolitischer Raum der Selbstwahrnehmung (geopolitical space), 5. räumliche Vorstellung von der eigenen Innerlichkeit (spatial tropes and topoi), 6. Erinnerungsschicht, die sich von anderen Zeiträumen abhebt (spatialization of temporal distances) und 7. als Kommunikationssphäre, die schreibende Person und Adressaten umfasst (peritextual space). Dem Aufriss an Perspektiven folgt ein Korpus an Beiträgen, die über diese Konzepte zuweilen sogar noch hinauszugehen scheinen.

Die Beiträge vermitteln faszinierende Eindrücke unterschiedlichster Selbstzeugnisse bzw. Ego-Dokumente, die in verschiedenen Kulturen, teilweise in transkulturellen Kontexten entstanden sind. Es geht etwa um Berichte über Staatsbesuche in der Frühen Neuzeit (Lotte van de Pol), Gesandtenberichte (Peter Burschel, Thomas Weller) und Gesandtendarstellungen in Zeremonialbildern (Dorothee Linnemann), um jüdische Chronistik aus dem Alten Reich des 16. Jahrhunderts (Debra Kaplan) und um ein Selbstzeugnis, das eine durch den Dreißigjährigen Krieg bedingte Veränderung der Raumwahrnehmung erkennen lässt (Hans Medick). Der Band behandelt auch außereuropäische Selbstzeugnisse, etwa die Memoiren von Mehmet Talat Paşa (Hülya Adak). Der Innenminister des Osmanischen Reiches war für die Deportationen von Armeniern während des Ersten Weltkriegs wesentlich verantwortlich. Darüber hinaus finden sich eine Auseinandersetzung mit Autobiographien japanischer Frauen der Tokugawa-Periode (Bettina Gramlich-Oka), Aufsätze über Geständnisse japanischer Kriegsgefangener in Haftanstalten der Volksrepublik China (Petra Buchholz), über eine indische Witwe, die 1883 vom Hinduismus zum Christentum konvertierte (Monica Juneja), und über das Träumen auf Reisen, dargestellt in chinesischer und koreanischer Reiseliteratur (Marion Eggert).

Der Aspekt der Räumlichkeit ergibt sich somit bereits aus der Gegenüberstellung dieser unterschiedlichen kulturellen Kontexte: Kulturräumliche Gegebenheiten wirken maßgeblich auf die Räume zur Inszenierung des Selbst ein. Doch überwanden die Autoren als historische Akteure auch vorgesteckte Grenzen und schufen sich teilweise neue Räume. Besonders deutlich zeigt sich dieser Aspekt in den drei Beiträgen des Bandes über Konversionen (Gesine Carl,

Monica Juneja und Ryoko Mori), die unter dem Themenschwerpunkt »Raumwechsel« zusammengespannt werden. Die weiteren Schwerpunkte des Bandes sind: die symbolische Kommunikation über Rauminszenierung (Raum und Ritual); die Imaginierung von Räumen im Traum (Traum, Person, Raum); die Auswirkungen von Gewalt auf die räumliche Wahrnehmung (Orte der Gewalt und Selbstwahrnehmung – Gewalt, Zwang, Grenzverletzungen) und schließlich Zugehörigkeiten und soziale Beziehungen – transterritoriale Räume?

Gerade dieser letztgenannte Block lässt die Problematik besonders deutlich werden, die mit dem weiten Raumbegriff des Bandes verbunden ist: Er umgreift sehr heterogene Gegenstände und Fragestellungen wie z.B. nach dem Darstellungskonzept *historical space* im Rahmen der autobiographisch geprägten Chroniken des »Befehlshabers« der Juden im Alten Reich Josel von Rosheim (1478-1554) (Debra Kaplan), zudem die Beobachtung der Fähigkeiten des Tataren Abdurraschid Ibrahim (1857-1944), auf seinen weiten Reisen Räume der Gastlichkeit zu installieren, die seinem Selbstverständnis als Muslim gerecht wurden (Gabriele Jancke/Sebastian Cwiklinski). Darüber hinaus geht es um das »Selbst als Fehlstelle« im Text (autobiographical void), die mit dokumentarischem Quellenmaterial aufgefüllt wird, eine Strategie autobiographischer Selbstinszenierung, auf die Mehmet Talat Paşa in seinen Memoiren zurückgriff (Hülya Adak). So interessant jeder Beitrag für sich ist, drängt sich doch die Frage nach der Verbindung und der Vergleichbarkeit der Themen auf, letztlich die entscheidende Frage nach dem Gewinn, den der erweiterte Raumbegriff für die Selbstzeugnisforschung erbringen soll. Worin liegt der Vorteil, wenn sich doch schlechterdings nichts ohne *Raum* vorstellen lässt? Wäre es nicht sinnvoll, Metaphorik des Raumes und Raum als Realität schärfer zu trennen, vielleicht auch etwa den Begriff Pierre Bourdieus vom sozialen Raum zuweilen einfach durch *Struktur* bzw. *Sozialstruktur* zu ersetzen?

Andererseits erweist sich die Raummetaphorik einmal mehr als eine der bedeutendsten Grundlagen symbolischer Kommunikation – und dies, wie die unterschiedlichen Beiträge ebenfalls zeigen, keineswegs nur im frühneuzeitlichen Europa, sondern auch in anderen Kulturen und Zeiten. Hieran anknüpfend hat der Raumbegriff viele der Autoren des Bandes zu originellen Analysen inspiriert. Es ist daher ein besonderes Verdienst der Herausgeber, sich verschiedenen Kulturen geöffnet und Gegenüberstellungen ermöglicht zu haben. Besonders interessant und vielversprechend für die Forschung erscheint die transkulturelle Perspektive, sofern sie in den untersuchten Quellen selbst auftaucht, wie etwa in dem 1608 veröffentlichten Gesandtschaftsbericht des lutherischen Pastoren Salomon Schweigger von einer Audienz im Topkapı Sarayı (Peter Burschel). Beim Nachdenken über die Vergleichbarkeit kulturell sehr verschiedenartiger Formen der Raumwahrnehmung und -präsentation bzw. -konstruktion stehen wir offensichtlich noch am Anfang.

Ralf-Peter Fuchs (München)